

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 138 (2012)
Heft: 19: Berufsorganisationen

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERWEITERUNG KUNSTMUSEUM, CHUR



01 Aktuelle Situation der Villa Planta mit Verbindungsgang zum Sulserbau im gemeinsamen Park mit dem Verwaltungssitz der Rhätischen Bahn (Luftbild: GeoGR)

Die spanischen Architekten Fabrizio Barozzi und Alberto Veiga aus Barcelona gewinnen den Wettbewerb für die Erweiterung des Bündner Kunstmuseums in Chur – doch der Entscheid ist mehrfach umstritten.

(aw/af) Während in der unter Denkmalschutz stehenden neoklassizistischen Villa Planta am Churer Postplatz die Dauerausstellung des Bündner Kunstmuseum (BKM) untergebracht ist, werden Wechselausstellungen heute im sogenannten Sulserbau gezeigt, der auf dem hinteren Teil des Grundstücks steht. Die Situation ist zweifach unbefriedigend: In der Villa selbst können gerade einmal 3% der Sammlungsbestände ausgestellt werden, und die begrenzten räumlichen Möglichkeiten im Sulserbau machen Museumskooperationen nahezu unmöglich. Das ehemalige naturhistorische Museum, von den Gebrüdern Sulser 1927 errichtet, ist mit der Villa Planta durch eine Passerelle verbunden. Das Gebäude ist in die Jahre gekommen, die Räume entsprechen nicht mehr heutigen Anforderungen an Sicherheit und Raumklimatisierung. Hinzu kommen die erwähnten beengten Platzverhältnisse: Von den bereits 1970 als erforderlich errichteten 3800m² für Ausstellungsflächen, eine grössere Cafeteria sowie Lager und Werkstätten, stehen nur etwa 2000m² zu Verfügung. Bisher war die Finanzierung einer Erweiterung – die Kosten werden auf ca. 30 Mio. Fr. geschätzt – nicht möglich. Dank einer grosszügigen Schenkung sind nun die erforderlichen finanziellen Mittel vorhanden. Da die Schenkung an eine zügige Umsetzung gebunden ist, hatte sich der Kanton

Graubünden, vertreten durch das Bau-, Verkehrs- und Forstdepartement bzw. das Hochbauamt, entschieden, einen Projektwettbewerb mit 18 präqualifizierten Teams durchzuführen.

Zur Weiterbearbeitung und Ausführung hat die Jury das Projekt «Die Kunst der Fuge» von Estudio Barozzi Veiga aus Barcelona empfohlen (Abb. 2). Vier weitere Projekte wurden rangiert (Abb. 3–6, S. 10+11).

Die Komplexität der Aufgabenstellung wird beim Studium der abgegebenen Arbeiten offensichtlich. Es galt, die räumliche Situation des Museums zu verbessern und eine zeitgemässe Museumsinfrastruktur zu installieren. Darüber hinaus sollte die Verbindung zur bestehenden Villa in das noch zu entwickelnde Museumskonzept sinnvoll integriert und der fragmentarisch erhaltene Park, der die Villa und den benachbarten Verwaltungssitz der Rhätischen Bahn (Abb. 1) umgibt, neu gestaltet und aufgewertet werden. Dass kein Team den Sulserbau, der in der Ausschreibung zur Disposition stand, erhalten hat, ist vor diesem Hintergrund nachvollziehbar. Auch aufgrund der Orientierung des aus der Strassenflucht gedrehten Verwaltungshochhauses an der Ecke Zeughaus-/Grabenstrasse, konnte nur ein bewusst platzierter Baukörper eine städtebauliche Neudefinition ermöglichen. Ebenso verwundert es nicht, dass kein Beitrag die gestellten Anforderungen auf Anhieb umfassend lösen konnte.

Das von der Jury zur Weiterbearbeitung empfohlene und mit dem ersten Rang ausgezeichnete Planerteam ist nun allerdings mit Auflagen zur Überarbeitung betraut, die grundlegende Konsequenzen für den Gesamtentwurf haben und die Beibehaltung des ursprünglichen Konzepts fraglich erscheinen lassen. Gerade vor diesem Hintergrund hätte man sich vorstellen können, dass alle ausgezeichneten Arbeiten mit einer Überarbeitung beauftragt worden wären. Denn so unterschiedlich sie sind, es gibt einige verfolgenswerte Ansätze, die beispielsweise die Anbindung an den Altbau, die Gestaltung des Aussenraums wie die Cafeteria überzeugender lösen, als es beim Siegerprojekt vorgeschlagen ist.

Hinzu kommt, dass der drittplatzierte Valerio Olgiati Beschwerde gegen den Juryent-

scheid eingelegt hat, da die Projekte auf den Rängen vor ihm gegen wesentliche Vorgaben der Ausschreibung verstossen und deshalb nicht zum Wettbewerb hätten zugelassen werden dürfen, wie die Tageszeitung «Südostschweiz» am 6. April 2012 berichtete. Der Kanton hat daraufhin bis zur endgültigen Klärung die weiteren Planungen vorerst eingestellt.

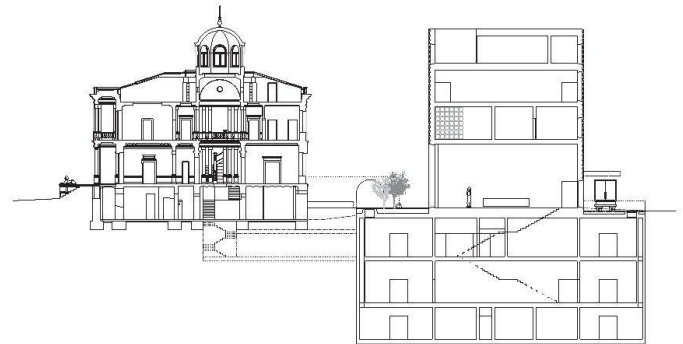
PREISE

1. Rang / Preis (32 000 Fr.): «Die Kunst der Fuge», Estudio Barozzi Veiga, Barcelona; Studio Paolo Bürgi, Camorino; Walter Dietsche Baumanagement, Chur; Bogner.cc, Wien; x made – material and envelope design, Barcelona
2. Rang / Preis (28 000 Fr.): «Hyllis», EM2N, Zürich; Westpol Landschaftsarchitektur, Basel; Walter Dietsche Baumanagement, Chur; WGG Schnetzer Puskas Ingenieure, Zürich
3. Rang / Preis (24 000 Fr.): «Alberto», Valerio Olgiati, Flims; Tobler Landschaftsarchitekten, Haldenstein; Franz Bärtsch Baumanagement, Chur; Conzett Bronzini Gartmann, Chur
4. Rang / Preis (12 000 Fr.): «Erkänntnüss des Apfel-runden Kreises der gantzen Welt», Buchner Bründler Architekten, Basel; Antòn & Ghiggi Landschaft Architektur, Zürich; Bogenschütz, Basel; Walter Dietsche Baumanagement, Chur; WGG Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel; Reflexion, Zürich
5. Rang / ohne Preis: «Deux Têtes», Durisch + Nolli Architetti, Massagno; Martin Klausler Landschaftsarchitekt, Rorschach; Tecnoprogetti, Camorino; Achobau, Chur; Fürst Laffranchi Bauingenieure, Wolfwil; Erisel, Bellinzona

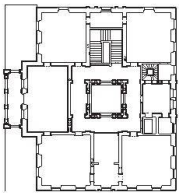
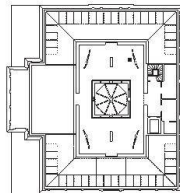
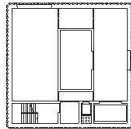
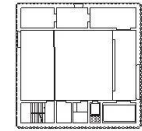
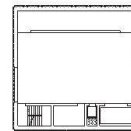
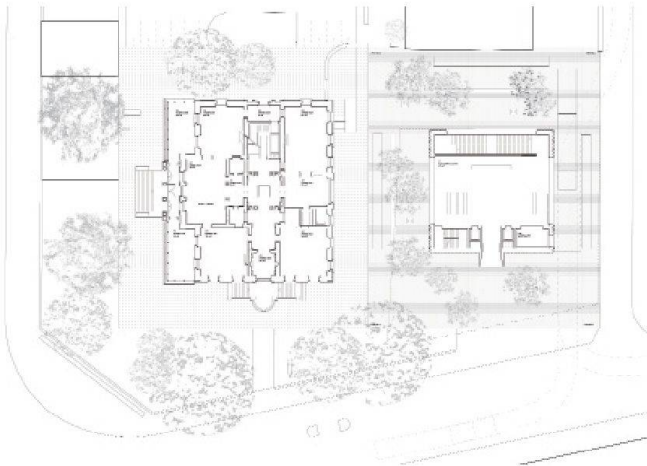
JURY

Sachpreisgericht: Mario Cavigelli, Regierungsrat, Vorsteher Bau-, Verkehrs- und Forstdepartement (Vorsitz); Barbara Janom Steiner, Regierungspräsidentin, Vorsteherin Departement für Finanzen und Gemeinden; Klaus Huber, Alt-Regierungsrat, Schiers; Regula Schorta, Kunsthistorikerin, Direktorin Abegg-Stiftung, Köniz; Albert Lutz, Direktor Museum Rietberg, Zürich; Hans Amacker, Direktor Rhätische Bahn, Chur; Stephan Kunz, Direktor Bündner Kunstmuseum, Chur; Barbara Gabrielli, Leiterin Amt für Kultur GR, Chur (Ersatz)
 Fachpreisgericht: Markus Dünner, Kantonsbaumeister, Chur; Dieter Jüngling, Architekt, Chur; Hans-Jörg Ruch, Architekt, St. Moritz; Christoph Gantenbein, Architekt, Basel; Max Dudler, Architekt, Zürich / Berlin; Peter Göldi, Stadtarchitekt, Chur; Rita Illien, Landschaftsarchitektin, Zürich / Vals; Werner Brändli, Ingenieur, Chur; Joos Gredig, Architekt, Chur (Ersatz)

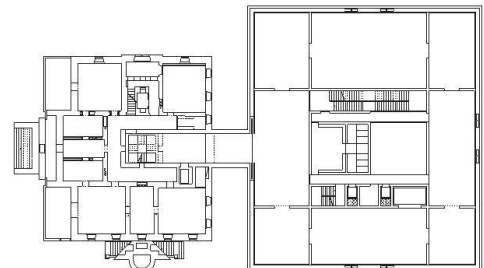
Weitere Informationen: espa2ium.ch



Schnitt, Mst. 1:800

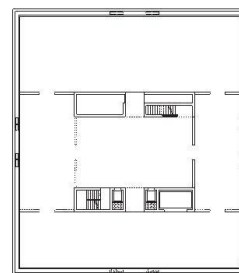
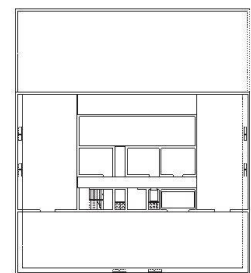
1. OG: Sammlung (Villa),
Schreinerei + Fotostudio (Neubau)2. OG: Bibliothek+Verwaltung (Villa),
Werkstatt (Neubau)3. OG: Café
(Neubau)

EG: Sammlung (Villa), Foyer / Kasse / Shop (Neubau)

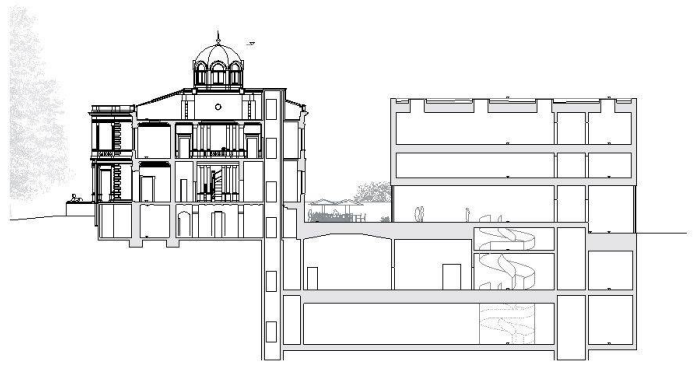


1. UG: Sammlung (Villa), Atelier + Sammlung (Neubau)

02 «Die Kunst der Fuge» (Estudio Barozzi Veiga): Der Neubau ergänzt als weiterer Solitär die städtebauliche Situation. Das hohe Eingangsportal unterstreicht seine Eigenständigkeit. Die Besucher gelangen vom Foyer in das 1. UG mit gut proportionierten Räumen für die Sammlung, eine flexibel unterteilbare Raumstruktur im 2. UG nimmt Wechselausstellungen auf. Die Verbindung in den Bestand besteht aus einem Tunnel, der in das zentrale Treppenhaus der Villa mündet. In den Obergeschossen des Neubaus befinden sich Räume für Kunstvermittlung, Atelier und Werkstätten. Im obersten Geschoss befindet sich – hinter der blickdichten Fassade – das Café mit einer öffentlichen Terrasse. Allerdings ist der Zugang ausserhalb der Öffnungszeiten nicht gelöst. Die verlangte gedeckte Anlieferung ist nur angedeutet, muss aber zwingend realisiert werden. Die Fassade aus gegossenen Betonelementen ist eine Referenz an die orientalische Motive der Villa Planta. Der Garten der Villa Planta bleibt erhalten, eine Bundsteinpflasterung aus Andeergranit grenzt nahtlos an das Gebäude an (Zusammenfassung aus dem Jurybericht)
(Visualisierung + Pläne: Projektverfasser)

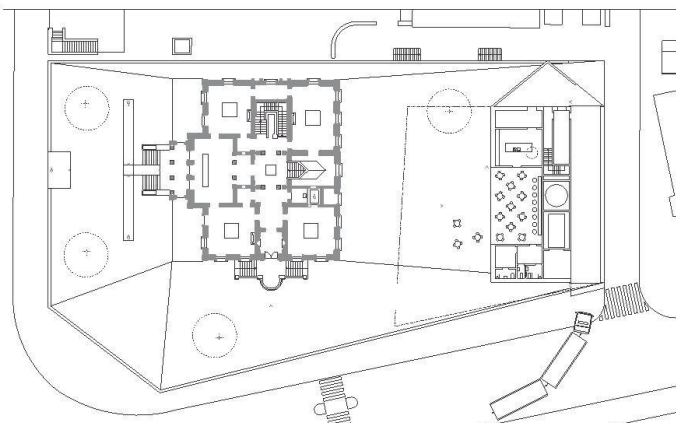
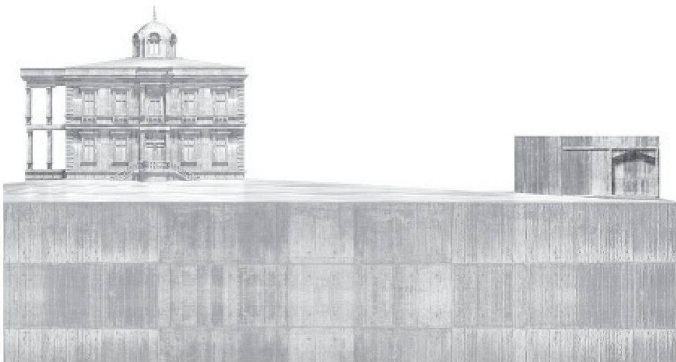
2. UG: Wechselausstellung
(Neubau)3. UG: Technik
(Neubau)

alle Grundrisse: Mst. 1:1000



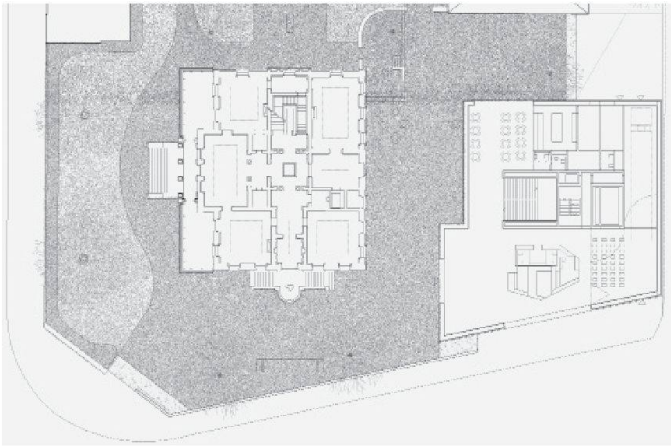
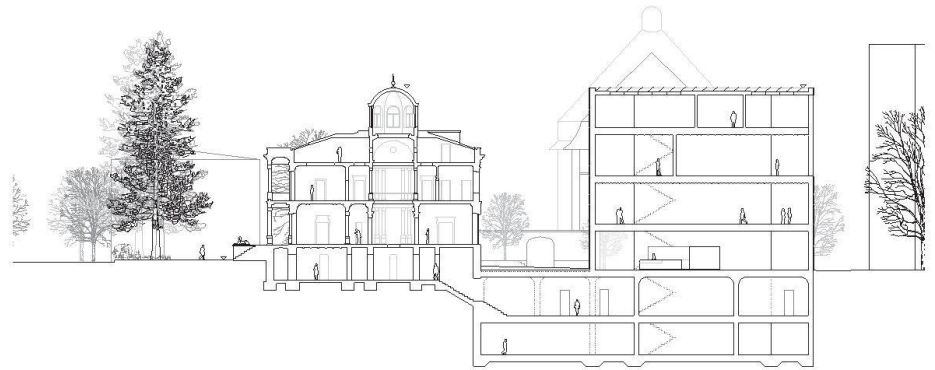
03 «Hyllis» (EM2N): Der neue Baukörper markiert durch seine skulpturale Gestaltung Präsenz im Stadtraum. Die Villa im Park wird nicht bedrängt und bleibt in ihrer Wirkung erhalten. Der Raum zwischen den Bauten wird zum Eingangshof für das Museum. Durch die Auflösung der Ecken entsteht ein prägnantes Bild, das sich von den Nachbargebäuden abhebt. Das Erdgeschoss ist transparent, nahe an die Strasse gerückt und erlaubt Blicke in den Garten, auf die Nachbarbauten und in die tiefer liegende Sammlung. Die Ausstellung liegt in zwei Untergeschossen, die Arbeitsräume in zwei Obergeschossen. Die Verbindung zur Villa erfolgt über die Vertikaler-schliessung auf beiden Untergeschossen. Eine zentrale Erschliessungs- und Medienachse bedient alle Geschosse. Die Stahlbetonskelettstruktur besteht in den Obergeschossen aus räumlichen Tragelementen, die im Erdgeschoss die Auskragung über dem Eingang ermöglichen. Das Aufhängen der Decke im 1. UG ermöglicht ein stützenfreies 2. UG (Zusammenfassung aus dem Jurybericht)

(Visualisierungen + Pläne: Projektverfasser)

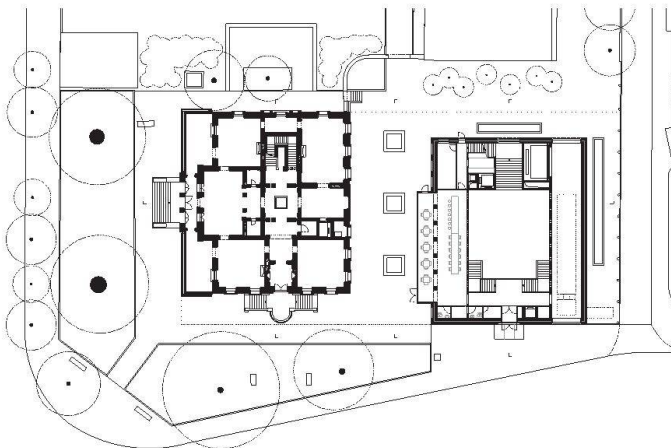
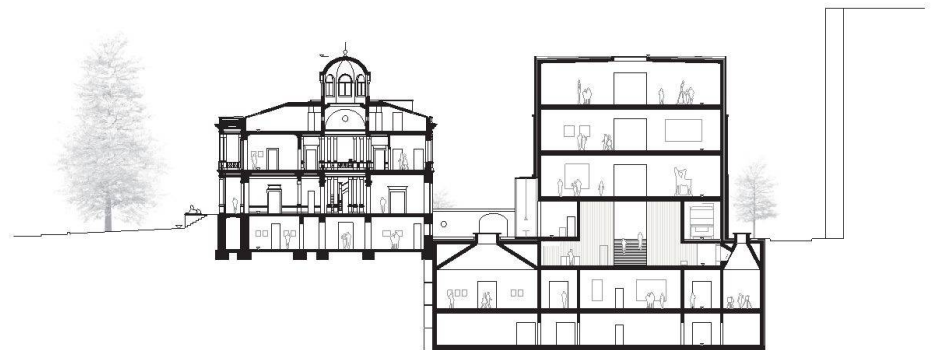


04 «Alberto» (Valerio Olgiati): Ein weisser Betonsockel wird als flacher Pyramidenstumpf in den Abmessungen des bestehenden Gartens um die Villa Planta gelegt, um sie aus dem städtebaulichen Kontext zu heben. Zugleich nimmt er die unterirdische Museumserweiterung auf. Der Museumseingang bleibt in der Villa und führt von dort in die Erweiterung. Die Sammlung wird im Obergeschoss der Villa und in den beiden ersten Untergeschossen des Neubaus präsentiert. Im Untergeschoss der Villa sind die Museumspädagogik und das Lager untergebracht. Wechsellausstellungen finden im dritten Untergeschoss der Museumserweiterung statt. Die unterirdischen Museumsräume sind Leerräume, die sich mit zunehmender Tiefe weiten. Ein eingeschossiger Nebenbau beherbergt die Anlieferung und das Café mit Blick auf die Villa. Der anschliessende dreieckige Hof wirkt nicht verständlich

(Zusammenfassung aus dem Jurybericht)



05 «Erkänntuss des Apfel-runden Kreises der gantzen Welt» (Buchner Bründler Architekten): Das Projekt beschränkt sich bewusst auf ganz wenige Mittel, und scheut sich nicht, unaufgeregt das Naheliegende zu tun. Es findet in dieser bewussten Bescheidenheit eine glaubwürdige Haltung, wie Villa und Erweiterung als Paar auftreten. Aber diese reduktionistische Strategie erfordert Präzision, welche das Projekt typologisch und formal, aber auch funktional vermissen lässt. Und vor allem stellt sich die Frage, ob mit dem Verzicht auf eine starke Idee und der Passivität, mit der das Projekt «die notwendige Pflicht» erfüllt, nicht eine grosse Chance verpasst würde (Auszug aus dem Jurybericht)



06 «Deux Têtes» (Durisch + Nalli Architetti, Massagno): In Anlehnung an den Titel verschiedener Werke Alberto Giacomettis stellen die Verfasser zwei Köpfe in Beziehung, die das neue Ensemble bilden sollen. Ein bezüglich Footprint der klassizistischen Villa Planta ähnlicher neuer Baukörper wird als Ersatz für den Sulserbau der Villa gegenübergestellt. Der Neubau ist leicht gegen die Strasse verschoben. Mit Verweis auf klassizistische Vorbilder wird eine vorgestellte Fassade aus Kunststeinfertigteilen vorgeschlagen, die nicht der effektiven Gebäudestruktur entspricht. Durch diese Massnahme und durch die subtile Rhythmisierung der Elemente gelingt es, einen massstäblichen Bezug zur Villa Planta herzustellen. Der Haupteingang wird wie der ursprüngliche Zugang zur Villa gegen die Strasse ausgerichtet. Das als zentrale Drehscheibe ausgebildete, zweigeschossige Foyer ist vom Parkniveau um ein Geschoss tiefer gesetzt, was leider zu einem aufwändigen Erschliessungssystem der Gesamtanlage führt. Das Museumscafé befindet sich unabhängig vom Foyer auf dem Eingangsniveau mit Sicht auf die Villa Planta und kann auch direkt erschlossen werden (Auszug aus dem Jurybericht)